

Gartenstadt Hahnenburg – städtebaulicher Kontext

Das Gebiet der Gartenstadt Hahnenburg ist gleichermaßen geprägt durch seine innerstädtische Lage zwischen der Bemeroder Straße und dem Südschnellweg sowie durch seine Nähe zum landschaftlichen Natur- und Erholungsraum.

In den vergangenen Jahren hat die Entwicklung der angrenzenden, mehrheitlich durch Geschosswohnungsbau geprägten Wohnquartiere wesentlich zu einer Belebung und Verdichtung der Nachbarschaft und des Stadtteils beigetragen. Ausgehend von seiner heutigen Nutzung als Kleingärten und im Kontext der sich

entwickelnden Nachbarschaft stellt die Gartenstadt Hahnenburg einen neuen Impuls für eine nachhaltige und behutsame Transformation in ein gemeinschaftliches, sozialräumliches und ökologisches Quartier dar – fernab von renditegetriebenen Projektentwicklungen und aktueller Investorenarchitektur.

Innerhalb eines gewachsenen Stadtteils ist die Gartenstadt Hahnenburg hervorragend an den ÖPNV angebunden. In unmittelbarer Nähe befinden sich sämtliche Einrichtungen zur Deckung der Bedarfe des täglichen Lebens.



Schwarzplan

und Verortung



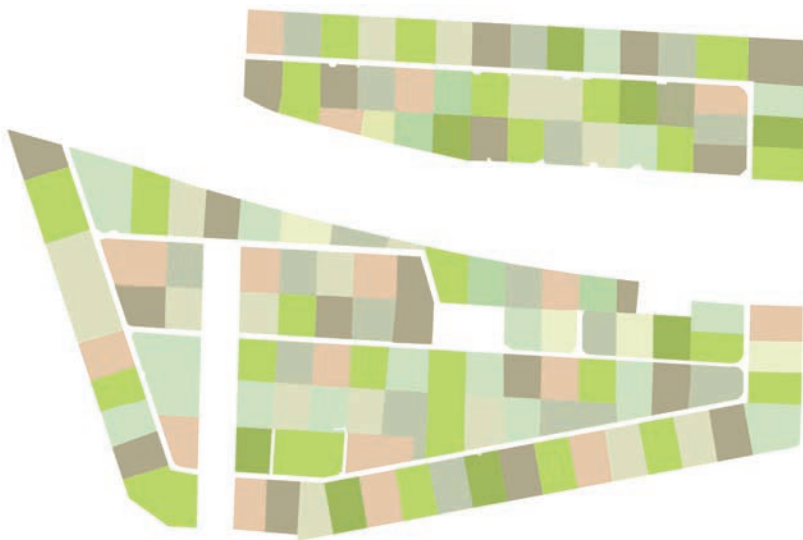
Lage der Gartenstadt Hahnenburg mit Verkehrsanbindung

TRANSFORMATORISCHER PROZESS – DER GARTEN ALS AUSGANGSPUNKT

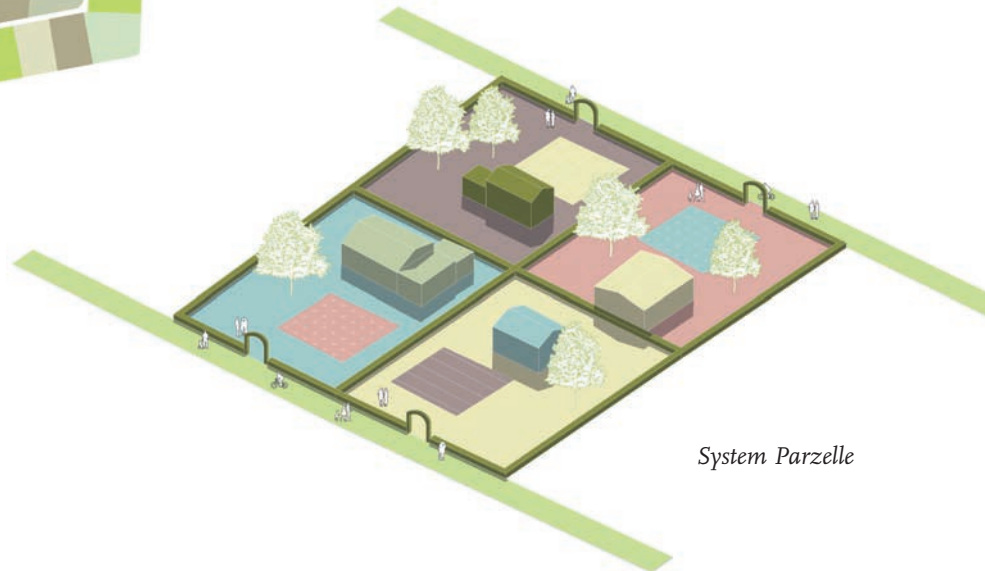
Geprägt durch seine langjährige Nutzung als Kleingartenkolonie bilden Gemeinschaft, Natur und Garten den Genius Loci des Ortes. Die Parzellen formieren dabei das sozialräumliche Grundgerüst. Hier entsteht Raum zur individuellen Entfaltung und Gestaltung, zum Gärtnern und Entspannen in der Natur und zur »Erholung von der Stadt«. Die nachbarschaftliche Unterhaltung über den Gartenzaun, das gemeinschaftliche Engagement und gemeinsame Feste im Gemein-

schaftshaus sind wesentliche Merkmale des sozialen Lebens im Kleingarten. Als suffiziente Rückzugsräume stellen die oftmals in Eigenarbeit errichteten Hütten den reduzierten Privatraum der Bewohnerinnen und Bewohner dar. Vordächer und Freisitze schaffen gern genutzte Übergangszonen zwischen innen und außen.

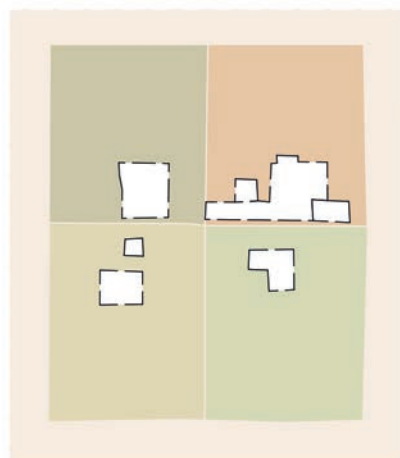
Diesen gemeinschaftlichen, suffizienten und naturnahen Spirit des Quartiers in ein neues, lebendiges und vielfältiges Lebensquartier zu transformieren ist Ziel der neuen Gartenstadt Hahnenburg. Eine nachhaltige und verträgliche Verdichtung.



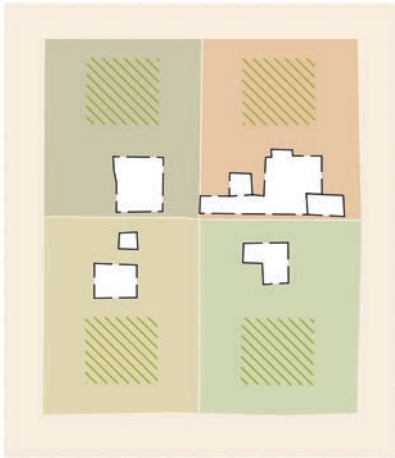
Vorhandene Parzellenstruktur



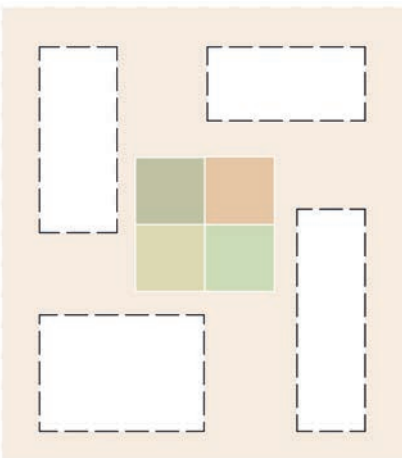
System Parzelle



- privates Gärtnern*
- Rückzugsort, privates Wohnen*
- öffentlicher Weg*

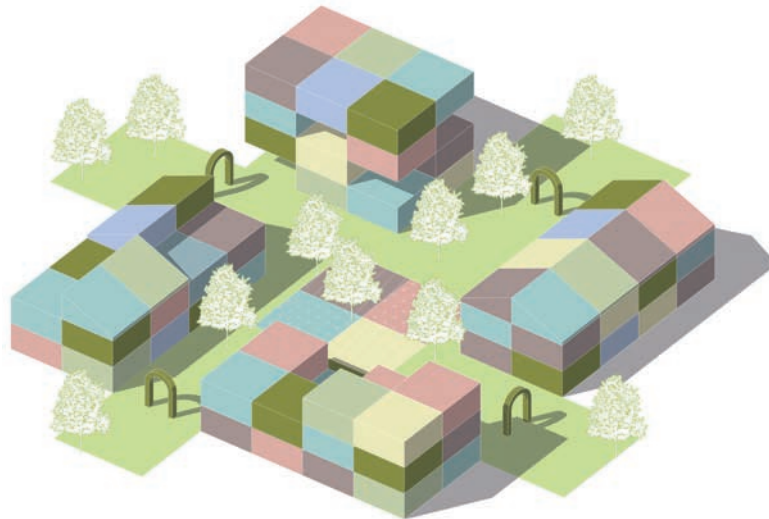


Verlagerung der Gärten ins Zentrum

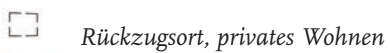


VON DER PARZELLE ZUR NACHBARSCHAFT

Im Zuge einer nachhaltigen und ressourcenschonenden Nutzung von Grund und Boden wird eine sozialverträgliche Dichte im Quartier angestrebt. Dabei werden die ursprünglichen Parzellen in gemeinschaftliche Wohn- und Gartenflächen innerhalb einer sozialen Nachbarschaft transformiert. Die individuellen Häuschen der Kleingärten wandeln sich in differenziert ausgestaltete Wohnhäuser mit einem suffizienten Wohnangebot mit ergänzenden Gemeinschaft- und Funktionsflächen. In Abgrenzung zur Anonymität der Großstadt entstehen so identitätsstiftende, dörfliche Nachbarschaften, die durch ihre Unterschiedlichkeit differenzierte Möglichkeitsräume zur Entwicklung individueller Lebensentwürfe schaffen. Sie formen in sich funktionierende soziale Mikrosysteme, entwickeln ihre eigene Identität und stärken und ergänzen sich gegenseitig. Eine räumliche Umsetzung dieser Prinzipien bilden das Grundgerüst der neuen Bebauungsstruktur.



Bildung von Nachbarschaften



GÄRTEN IN DER GARTENSTADT HAHNENBURG

Freiraum

Der Freiraum ist das Verbindende und der Übergang in die Nachbarschaften. Er ist Durchgang und Ort für Aufenthalt, Kommunikation, Aktivität und Rückzug.

Hier gilt es die Nutzungen zusammenzubringen, die sich ergänzen und die sich auch verstärken können. Und es gilt diese für die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner im Zusammenhang mit dem im Quartier entstehenden ökologischen und sozialen Kleinklima vorzudenken.

So ergeben sich naheliegende Strukturen für den Freiraum aus der Lage des Grundstücks, der Zugänge ins Quartier und natürlich durch den Charakter der Bebauung. Und umgekehrt aus dem Freiraum Auswirkungen auf die Bebauung, um die Ziele zu erreichen.

So wie die Bebauung durch die acht *Gevierte* einzelne Einheiten im Ganzen bildet, wird es auch den öffentlichen, den halböffentlichen und den privaten Freiraum geben.

Adern eines Blattes

Die Erschließung zieht sich wie die Adern eines Blattes durch das Quartier. Sie ist Teil der öffentlichen Zone mit einer starken Mitte und »Fingern« nach Norden und Süden. In ihr sind Wege und Plätze. Sie ist gleichzeitig die Haupteerschließung für den Fuß- und Radverkehr und wenn notwendig einen Umzugswagen oder die Feuerwehr. Wiesenstreifen, Platz für ein Picknick unter Bäumen und Spielplätze begleiten die Wege. Hier sind auch Kreativzonen, Lernorte, kulturelle und spirituelle Interventionen für das gesamte Quartier deswegen so gut zu entwickeln, weil tägliche Wege hindurchführen.

Für Bewohnerinnen und Bewohner der Gemeinschaftshäuser ist der Hof die gemeinsame Mitte als Freiraum. Durch diesen erreichen sie und ihre unmittelbare Nachbarschaft ihre Häuser. Der halböffentliche Charakter des Hofes motiviert, sich einzubringen und in der Hausgemeinschaft Ideen und Projekte zusammen zu entwerfen.

Permakultur im städtischen Quartier

Die wichtigste Frage ist: Wo fühle ich mich wohl? Die Freiräume der Hahnenburg sind so entwickelt, dass es begreifbare, maßstäbliche *Lebensräume* für die Menschen

Hausgemeinschaft Zone o



geben wird. In einer Balance aus den verschiedenen Freiraumcharakteren entsteht ein lebendiges, buntes Quartier.

Beim Hahnenburg-Projekt wird die Permakultur als Planungsgrundlage gewählt, um die Klammer um die ökologischen, sozialen und spirituellen Ziele zu bilden. In diesem Projekt wird das Ordnungsprinzip der Permakultur mit ihren Zonen auf ein städtisches Quartier übertragen. Es gibt durch die Häuser und die Hausgemeinschaften sozusagen viele Mittelpunkte im Quartier, von denen sich die Zonierung aufbaut.

Konkret in der Planung bedeutet es, dass es ausgehend von der Wohnung eine Zone 0, die in der Hahnenburg auch die Hausgemeinschaft mit Gemeinschaftsflächen drinnen und unmittelbar draußen umfasst, für jedes einzelne Gebäude gibt. Hier ist der Kernbereich für die Zusammenkunft aller Mitglieder der Hausgemeinschaft vorgesehen (Piorr 2022).

Von den Gemeinschaftshäusern und deren Bewohnerinnen und Bewohnern her gedacht ist der unmittelbar angrenzende Freiraum an die Wohnung, die kleine Terrasse oder der Balkon oder vielleicht ein kleiner »grüner Abstand«, der private Raum. In dieser Permakulturzone 1 wird Essbares für den »täglichen Bedarf« angebaut, wie Feingemüse und Kräuter. Alle Bewohnerinnen und Bewohnern können diesen Bereich selbst bewirtschaften. Hier erfolgt keine Organisation von Rechten und Pflichten. Durch Loggien und Wintergärten, Dachterrassen und Balkone schafft Grün auch auf allen Etagen einen fließenden Übergang von drinnen und draußen.

Zone 1: Private grüne Vorzone





Gemeinschaftsgarten Zone 2

Bereits eine Schicht weiter entfernt kommt die Zone, die perfekt für Gemeinschaftsaktivitäten passt. In den Gartenhöfen stärken die gemeinschaftliche Aneignung und Aktivitäten den Zusammenhalt und definieren das Zuhause bereits draußen. Die Identität der Nachbarschaft bildet sich hier.

Die Konkurrenz verschiedener Ansprüche wird gemeinsam abgewogen und Raum gegeben. Als Gartenstadt mit Anspruch einer (teilweisen) Selbstversorgung liegt damit bereits in der kleinsten Einheit an Grünraum, dem Gartenhof, der Fokus auf dem Gärtnern durch die Hausgemeinschaft. Von der Belichtung eignen sich dafür offenere Bereiche ohne größere Bäume in einiger Entfernung von schattenwerfenden Gebäuden. Gemüsegarten (Permakulturzone 2). Gebäudenähe und ebenfalls kleinklimatisch passend sind hier Spielmöglichkeiten für kleinere Kinder und Aufenthaltszonen wichtig, die wie die Wegeerschließung und die Regenwasserableitung und -rückhaltung in sanften oder deutlicheren Übergängen eingewoben werden.

Gewächshäuser und Frühbeetkästen, Hochbeete und vielleicht auch Hühnerhaltung sind hier vorstellbar. Die gärtnerische Anleitung der Nutzungsgemeinschaft und die Übernahme von Verantwortung wird durch die Bewohnerinnen und Bewohner jedes Cluster organisiert. Außerhalb des Gartenhof-Clusters bestehen die Freiraumansprüche weiter, es kommen einige dazu und andere werden weniger wichtig.

In den Gartenhöfen stärken die gemeinschaftliche Aneignung und Aktivitäten den Zusammenhalt und definieren das Zuhause bereits draußen.

Das Rückgrat des Quartiers ist die West/Ost verlaufende Allmende. Sie bindet die »Finger« zwischen den Clustern an, die die Umgebung mit dem Quartier verbinden. Sie ist in eine Art Perlenkette, bestehend aus kleinen Feldern für landwirtschaftliche Kulturen (Permakulturzone 3).

Nach den Prinzipien der Permakultur kann in dieser Zone mit weniger gärtnerischem Einsatz über die Vegetationsperiode ausgekommen werden. Nach der Saat oder Pflanzung im Frühjahr und einigen Pflegemaßnahmen über das Jahr verteilt ist die ertragreiche Ernte für das ganze Quartier vorgesehen.

Größere Anbauflächen werden so in die Gestaltung integriert, dass sie die Standortgunst des passenden Kleinklimas nutzen können. So sind durch Gebäude oder Hecken und Sträucher geschützte Flächen durch eine schon im Frühjahr höhere Temperatur sehr geeignet. Die Quartiersgemeinschaft der Hahnenburg findet hier Möglichkeiten, die über die Gartenhöfe hinausgehen.

Der große Vorteil beim Hahnenburg-Projekt ist die räumliche Nähe, die Integration der Anbauflächen ins Gemeindeleben. Das Gärtnern findet nicht am Rand in der Ferne statt, sondern mittendrin. Entsprechend gut können die Bewohnerinnen und Bewohner gemeinsam mit allen Generationen und Interessensschwerpunkten Angebote und Aufgaben finden und diese kombinieren.



Landwirtschaftliche Zone 3



Spiel- und Treffpunkte, übergeordnete, quartiersübergreifende Nutzungen in ausgewählten Gebäuden und die Wege und Plätze im Quartier lassen Kommunikationsorte überall von selbst entstehen.

Ökologische Trittsteine

In Kirchrode werden die beiden extensiveren Zonen der Permakultur als kleinere Inseln im Quartier auftauchen: Wiesen mit Obstbäumen, Nussbäumen, Waldgärten mit extensiven Blühwiesen (Permakulturzone 4) umrahmen die Cluster, bilden einen sanften Übergang in die öffentlichen Bereiche und schaffen Räume für die individuelle, spontane Nutzung. Sinneserfahrung, Kontemplation und Spiritualität können hier ihren Platz finden.

Eine »Rückseite des Quartiers« oder einen Übergang in eine unbebaute Landschaft gibt es bei der Entwicklung der Hahnenburg nicht. Die Wildnis (Permakulturzone 5), die bei großzügigen Platzverhältnissen den ökologischen Rückzugsraum darstellt, ist in der Hahnenburg auf kleinflächige »ökologische Trittsteine« beschränkt, die jedoch zahlreich Platz bekommen sollen.



Wildblumenwiese, Nuss- und Obstbäume Zone 4

Zum Garten gehört Wasser

Wasser wird im Quartier an vielen Stellen eine wichtige Rolle spielen. Bei der Schaffung einer differenzierten, reich strukturierten urbanen Landschaft ist neben der Besonnung und den Bodenverhältnissen die Wasserversorgung prägend für das, was wächst. Ziel ist, durch das Gesamtlayout des Städtebaus mit Freiflächen die Hahnenburg zur Schwammstadt zu machen und kein Regenwasser durch Kanäle aus dem Quartier zu leiten.

Rückhaltung, Verdunstung und Versickerung sollen Auswirkungen von Starkregen oder langen Trockenzeiten mildern und einen ausgeglichenen Wasserkreislauf schaffen. Die einzelnen Cluster mit den Erdgeschosszonen liegen damit etwas höher als die Allmendeflächen, die Finger und die Wege. Das Regenwasser, das auf Dächer und Freiflächen fällt, wird als Grauwasser im Haus genutzt, aber auch durch Begrünung zurückgehalten, teilweise verdunstet es, ein Teil wird zurückgehalten und zum Gärtnern verwendet. Der große Teil versickert zur Grundwasserneubildung. Bäume werden in sogenannte Baumrigolen gepflanzt, die wie ein Schwamm durch offene Substrate viel

Regenrückhaltung, Verdunstung und Versickerung

Wasser aufnehmen und dann direkt an die Wurzeln langsam wieder abgeben können. Bei starken Regenfällen werden viele tiefer liegende Freiflächen bewusst überflutet, um Gebäude und Nachbarschaft zu schützen.

Da diese Ereignisse relativ selten sind und das Wasser nach wenigen Stunden versickert ist, sind diese Überflutungszonen normalerweise Blühwiesen, Obstgärten und Spielplätze. In noch selteneren Fällen werden die Nutzgärten und die Wege eingestaut.

Das *Gerüst* aus Gebäude-Clustern mit Eingängen, der Topografie, den größeren Wegen und Gemeinschaftsplätzen ist fest, die anderen Zonen sind als Freiraum nutzungs offen und sollen die im Quartier oder in der Hausgemeinschaft entwickelten Bedürfnisse widerspiegeln. Die Übertragung der Permakulturzonierung als Basis des Freiraumkonzepts auf ein so großes, relativ innenstadtnahes Quartier ist einzigartig. Hier gelingt es neben der Produktion von Gemüse, Obst und Ackerfrüchten zusätzlich, gleichzeitig und auf denselben Flächen viele weitere Ebenen des genossenschaftlichen Lebens zusammenzubringen.





VERFLECHTUNG MIT DER LANDSCHAFT – PERMAKULTUR ALS ORDNUNGSPRINZIP

Als kompakte schollenartige Inseln werden die dorfartigen Nachbarschaften über ein vielfältiges System landschaftlicher Räume zusammengebunden. Alle Bewohner:innen können die zur Verfügung stehenden Freiräume gleichermaßen nutzen, verändern und mitgestalten. Es entsteht ein verflochtenes Netz von Bebauung und Naturraum, das sich gegenseitig ergänzt und zu einem einprägsamen Gesamtbild mit einem hohem Identifikationspotential fügt.



Zone 0: Wohn-Zone und Kernbereich

Für Gartenstadt Kirchrode auch: Treffpunkt innen und außen mit direkten Nachbarn der Hausgemeinschaft, Dachgarten



Zone 1: unmittelbare Nähe von Wohnbereichen, private Terrasse

Anbau von Kräutern oder Feingemüse, tägliche Nutzung und intensive Pflege keine Organisation von Rechten und Pflichten. Für Gartenstadt Kirchrode auch: Außenbereiche von Sauna/Fitness und private Rückzugsorte



Zone 2: Gemüsegarten/Gemeinschaftsgarten

Anbau von regelmäßig zu pflegenden Gemüse wie Salate, Kohl und Wurzelgemüse, Anbau Freiland oder im Gewächshaus. Geräteschuppen, gärtnerische Anleitung, gegebenenfalls auch Ergänzung durch Tierhaltung wie zum Beispiel Hühner



Zone 3: Landwirtschaftliche Zone

Anbau von Getreide, Kartoffeln und Pflanzen, die wenig Pflege benötigen und in größeren Mengen geerntet werden. Mundraub, Geräteschuppen, gärtnerische Anleitung. Für Gartenstadt Kirchrode auch: Ergänzung durch Obstbäume



Zone 4: Wiesen, Obst- und Nussbäume

kaum Pflege, Ernte beschränkt sich auf einen bestimmten Zeitpunkt im Jahr. Für Gartenstadt Kirchrode auch: Regenrückhalteflächen, extensive Blühwiesen, Piktikbereiche, Spielzonen, Meditation und Kontemplation, Spiritualität, Sinneserfahrung, Rückzugsorte



Zone 5: Naturzone

Ruhezone für die Natur und Menschen, keine Eingriffe durch den Menschen



Soziales (people care): halböffentliche Zonen im Hof

Treffen, Spielen, Gemeinschaft, Erschließung



Soziales (people care): öffentliche Zonen im Quartier

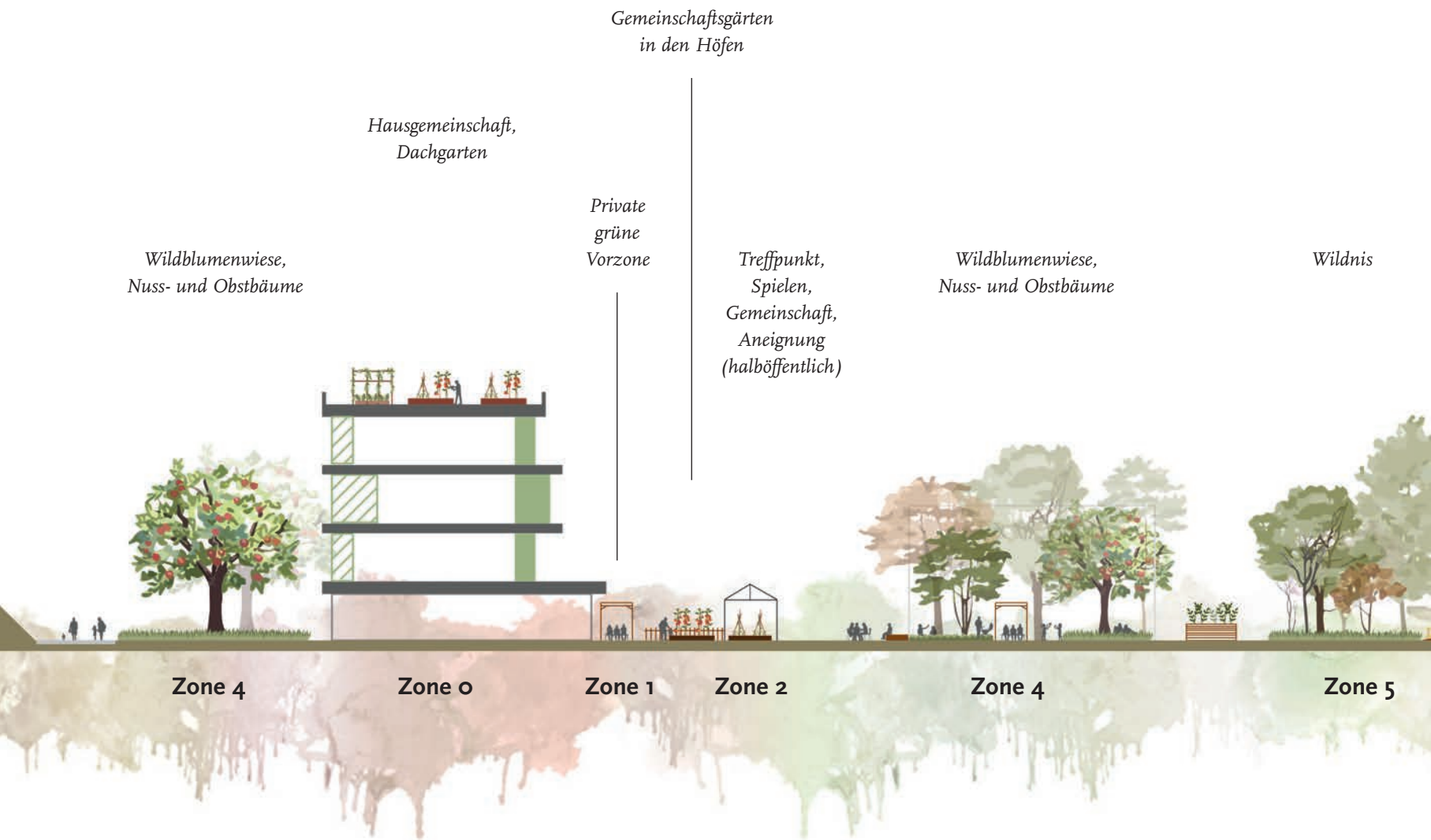
Treffpunkte, Kreativ Zone, Lernbereiche, Kultur, Religion, Erschließung

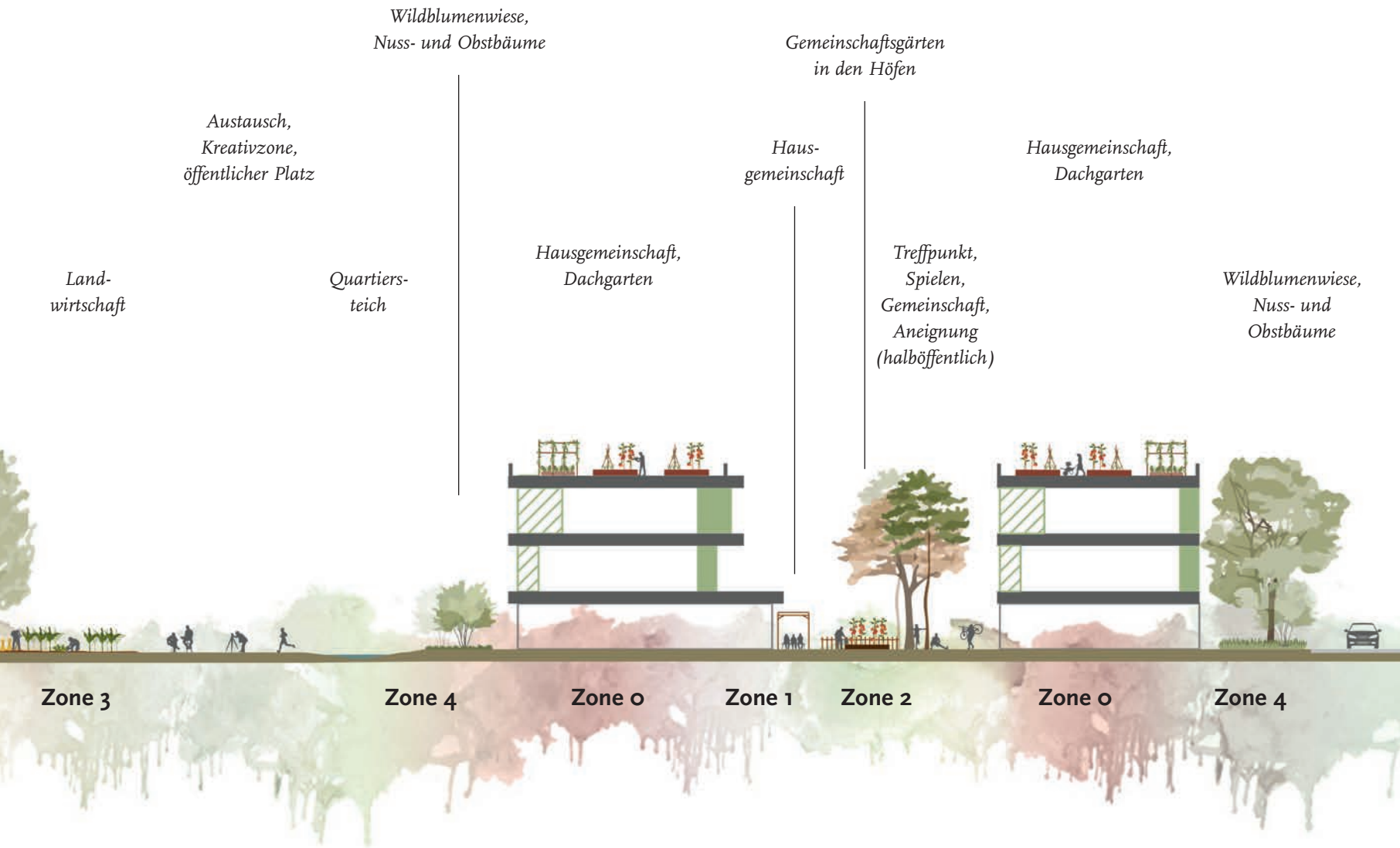


Pufferzone

Wegenetz, gemähte Rasenfläche, Regenrückhaltung usw.

SCHNITT DURCH DAS QUARTIER NORD-SÜD





KÖRNING, ÜBERGÄNGE, KONTEXT – DAS OFFENE QUARTIER

Als transformierte Entwicklung innerhalb eines gewachsenen Wohngebietes fügt sich die Gartenstadt Hahnenburg in die vorhandene Bebauungsstruktur ein. Die kleinteilige Körnigkeit der Nachbarschaftscluster greift den Maßstab der Umgebung auf und setzen ihn in einen neuen sozialräumlichen und gemeinschaftlichen Kontext.

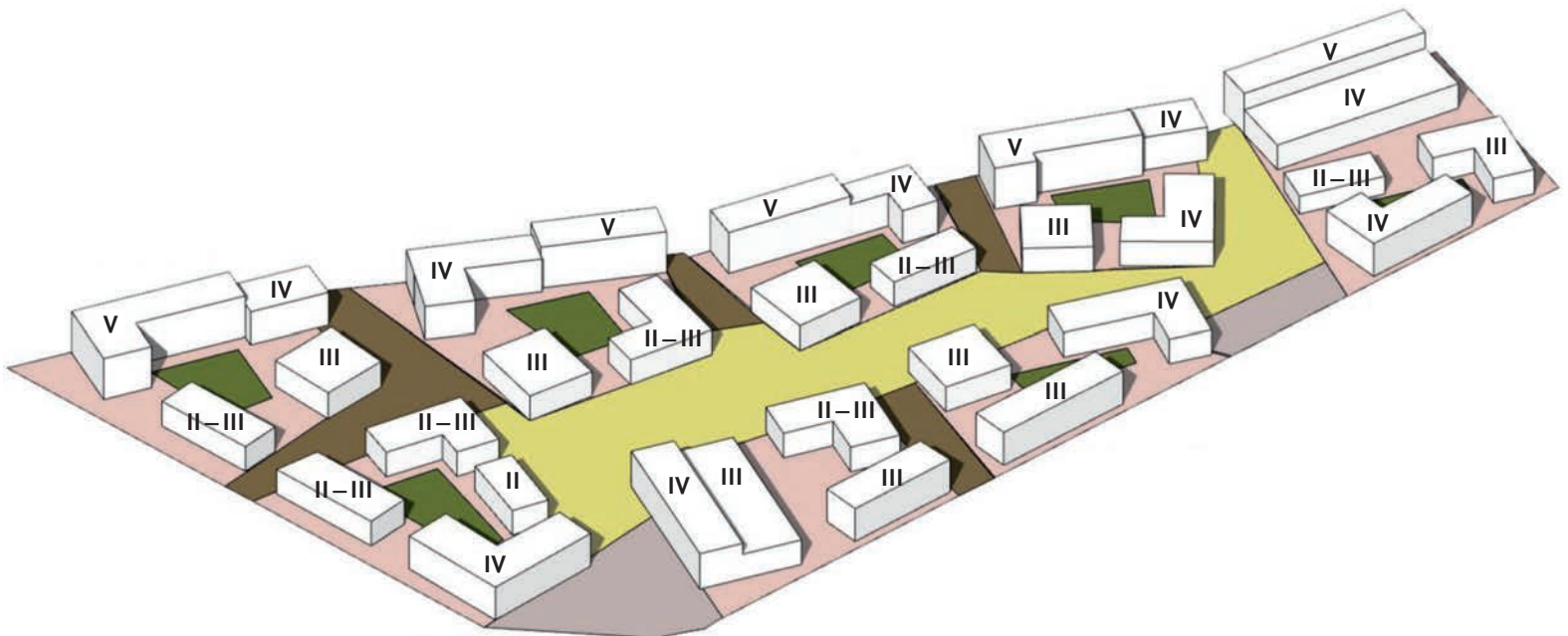
Mit ihrer durchschnittlichen Höhenstaffelung von zwei bis viergeschossigen Gebäuden entsteht in der Gartenstadt ein breites Spektrum an potenziellen Gebäudetypologien innerhalb des menschlichen und sozialräumlichen Maßstabs. Ergänzend hierzu entstehen maßvolle Hochpunkte und besondere städtebauliche Situationen.

Als »starker Rücken« gegenüber der Bundesstraße kommt der zeilenartige Bebauung im Norden eine besondere Bedeutung für das Gesamtquartier zu. Die bis zu fünfgeschossigen Baukörper übernehmen den baulichen Lärmschutz und gewährleisten gesunde Wohnverhältnisse innerhalb der einzelnen Cluster.

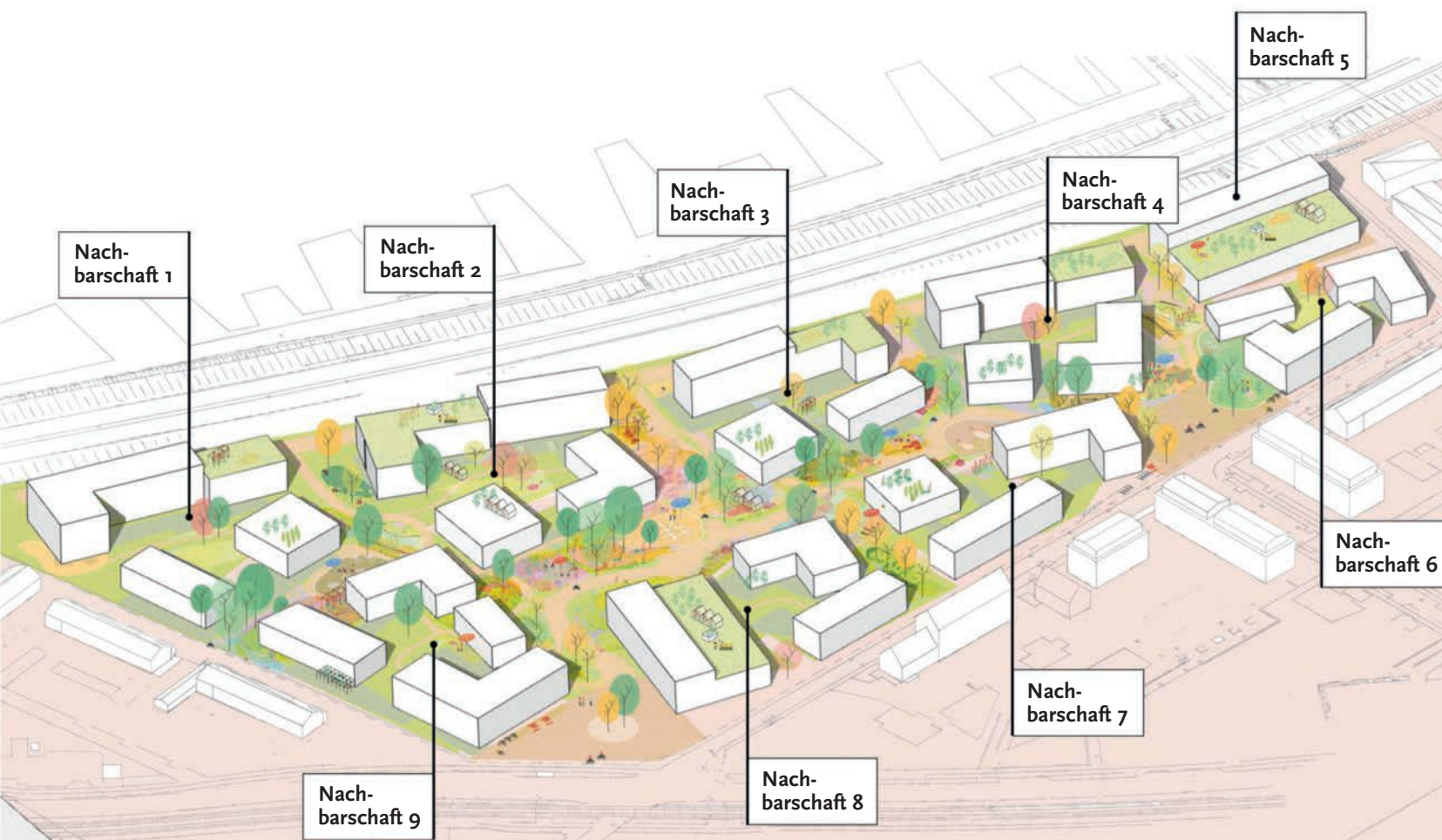
Den Eingang der Quartiers an der Bemeroder Straße sowie am Eingangsplatz bildet ein fünfgeschossiges Auftaktgebäude als Anknüpfungspunkt zur Stadt. Als Quartiershub beinhaltet es Funktionen des täglichen Lebens, die nicht nur von den Bewohnerinnen und Bewohnern der Gartenstadt, sondern vom gesamten Stadtteil in Anspruch genommen werden können.

Der verbindende Freiraum des Quartiers öffnet sich ebenfalls zur Umgebung und lädt Gäste der Umgebung zur Partizipation, Mitnutzung und Belebung ein. So entstehen niedrigschwellige Übergänge in Form von sich aufweitenden Platzflächen an der Bemeroder Straße und An der Lindenhecke, von denen aus man das Innere des Quartiers erkunden und erleben kann.

Die Gartenstadt versteht sich als schwellenloser, offener und einladender Lebensraum für Menschen. Sie ergänzt und stärkt den Bestand durch seine Vielfältigkeit und den menschlichen Maßstab in Bebauung und Freiraum.



Höhenstaffelung im Quartier (die römischen Ziffern entsprechen der Anzahl der Stockwerke)



Bildung von Nachbarschaften

Nachbarschaften

- 1:** Wohnfläche 4.389 m², Bewohnerinnen und Bewohner 138
- 2:** Wohnfläche 3.348 m², Bewohnerinnen und Bewohner 108
- 3:** Wohnfläche 3.280 m², Bewohnerinnen und Bewohner 106
- 4:** Wohnfläche 4.389 m², Bewohnerinnen und Bewohner 138
- 5:** Wohnfläche 750 m², Bewohnerinnen und Bewohner 21
- 6:** Wohnfläche 2.763 m², Bewohnerinnen und Bewohner 89
- 7:** Wohnfläche 3.527 m², Bewohnerinnen und Bewohner 114
- 8:** Wohnfläche 2.213 m², Bewohnerinnen und Bewohner 72
- 9:** Wohnfläche 4.014 m², Bewohnerinnen und Bewohner 130

NUTZUNGSVIELFALT STATT MONOFUNKTIONALITÄT

Als lebendiges, buntes und vielschichtiges Quartier strebt die Gartenstadt eine Durchmischung unterschiedlicher, sich ergänzender Nutzungen an. Die Basis hierfür bildet ein möglichst breites Angebot aus unterschiedlichen Formen des gemeinsamen Wohnens. Neben Wohnungen für große und kleine Haushalte innerhalb einer Hausgemeinschaft soll Raum für Clusterwohnungen, alte Menschen und Betreutes Wohnen sowie für Studierende und Wohngemeinschaften entstehen. Der Entwicklung neuer Formen des Zusammenlebens soll Raum zur Entfaltung und zum Experiment gegeben werden. Verbindendes Element dabei ist das Ziel einer suffizienten Wohnraumgestaltung.

Neben einer Kita, Co-Workingflächen und Vereinsthemen bieten multicodeierte Funktionsflächen Raum für gesellschaftliches Engagement und Initiativen sowie für Religion und Kontemplation.

Lokalläden, Nachbarschaftscafes sowie Nutzungen des täglichen Lebens werden hauptsächlich an den offenen Quartiersplätzen und zur Allmende angeordnet. Die Entwicklung der Gartenstadt Hahnenburg wird als offener Teil eines partizipatorischen Verfahrens betrachtet. Bewohnerinnen und Bewohner und Interessierte sind eingeladen diesen Prozess und damit den gemeinschaftlichen Spirit des Quartiers mitzugestalten.

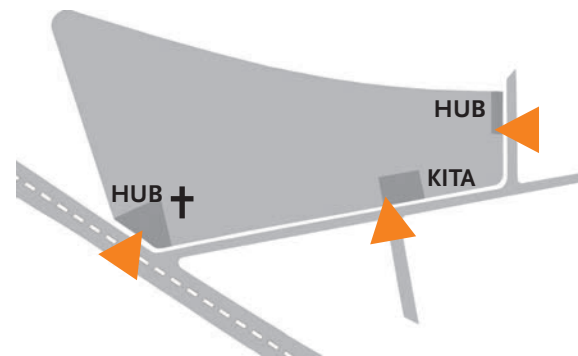


Gebäude mit öffentlicher Nutzung im Quartier

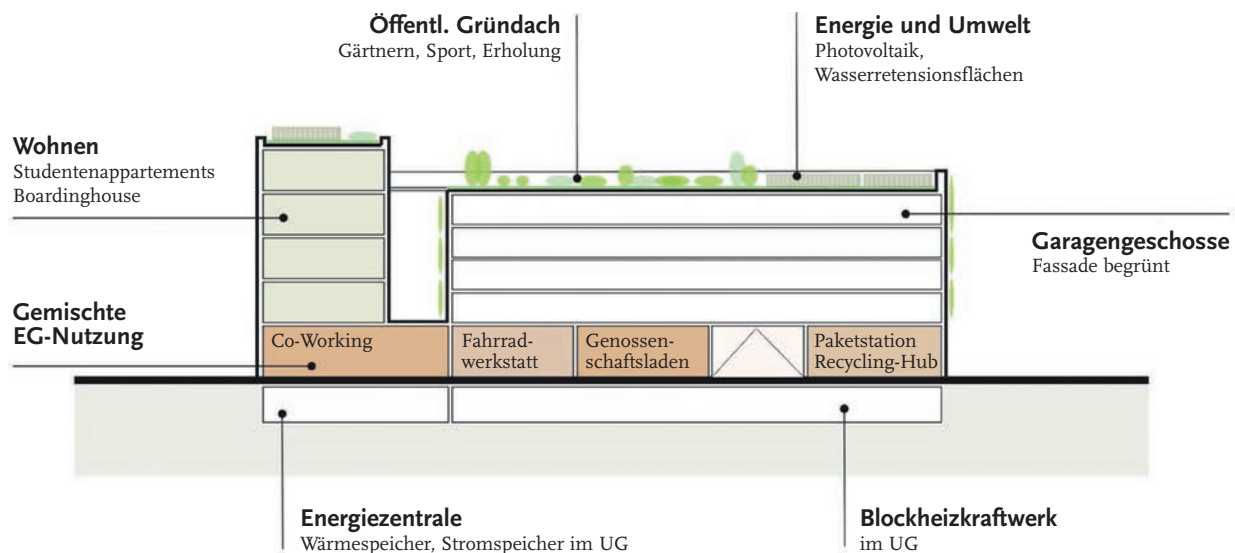
STÄRKUNG NACHHALTIGER MOBILITÄT

Das Mobilitätskonzept der Gartenstadt sieht eine konsequente Reduzierung des individuellen PKW-Verkehrs vor. Dabei wird das Innere des Quartiers ausschließlich autofrei konzipiert.

An zentralen Anknüpfungspunkten des Quartiers beherbergen drei Quartiershubs in ihren Obergeschossen die notwendigen Einstellplätze und in den Erdgeschossen öffentliche und gemeinschaftliche Nutzungen sowie Funktionen des täglichen Lebens wie Paketstationen, Pedelec-Lademöglichkeiten, Apotheken, Lokalläden, Bäckerei etc. und bereichern damit den öffentlichen Raum. Ergänzend bieten die Hubs Angebote für Car-sharing und neue Mobilitätskonzepte sowie Flächen für Ver- und Entsorgung und Energieerzeugung (Photovoltaik, Blockheizkraftwerke etc.). Über einen stichartige Erschließungsstraße am nördlichen Rand der Schallschutzbebauung wird sowohl die direkte Erreichbarkeit der Cluster für privaten Anlieferungs- und Umzugsverkehr sowie auch für die Ver- und Entsorgung und die notwendigen Zufahrten für Feuerwehr- und Krankenwagen sichergestellt.



Grundstückserschließung für Mobilität



Funktionsdiagramm Mobilitäts-HUB

TRANSISTORISCHE ZONEN – DIE PERMAKULTUR ALS RÄUMLICHES ORDNUNGSPRINZIP

Die individuellen Nachbarschaften verstehen sich als vielschichtiger Ausdruck eines gemeinschaftlichen Spirits mit einer eigenen Identifikation. Innerhalb der Cluster wird eine Durchmischung unterschiedlicher Wohnformen und ergänzender Nutzungen angestrebt.

Dieses Selbstverständnis spiegelt sich ebenfalls in den Gebäudetypologien und der architektonischen Ausformulierung wider. Neben zeilenartigen Wohndecks im Norden entstehen kompakte, zusammengesetzte Punkthäuser und clusterartige, verdichtete Sonderformen des Wohnens mit komprimierten Privatzenen und ausgedehnten Gemeinschaftsbereichen. In der Verflechtung von Bebauung und Landschaft wird eine besondere Qualität des Quartiers gesehen.



Schnitt



Zone 0: Hausgemeinschaft, Geräte, Werkstatt, Gemeinschaftsraum, Fahrrad-abstellraum, Co-Working, Grill, Gemeinschaftsküche

Zone 1: Terrassenbepflanzung, Kräuter

Zone 2: Gemüsegarten, Gemeinschaftsgarten

Zone 3: Landwirtschaftliche Flächen / Kartoffeln, Getreide

Zone 4: Wiesen, Obst- und Nussbäume

Öffentliche Plätze / Spielplätze

Erschließung / Laubengänge

Wohnungen

Ruhezonen halböffentlich: Spiritueller Ort, Meditation / Lesen

Ruhezonen öffentlich: Spiritueller Ort, Meditation / Lesen



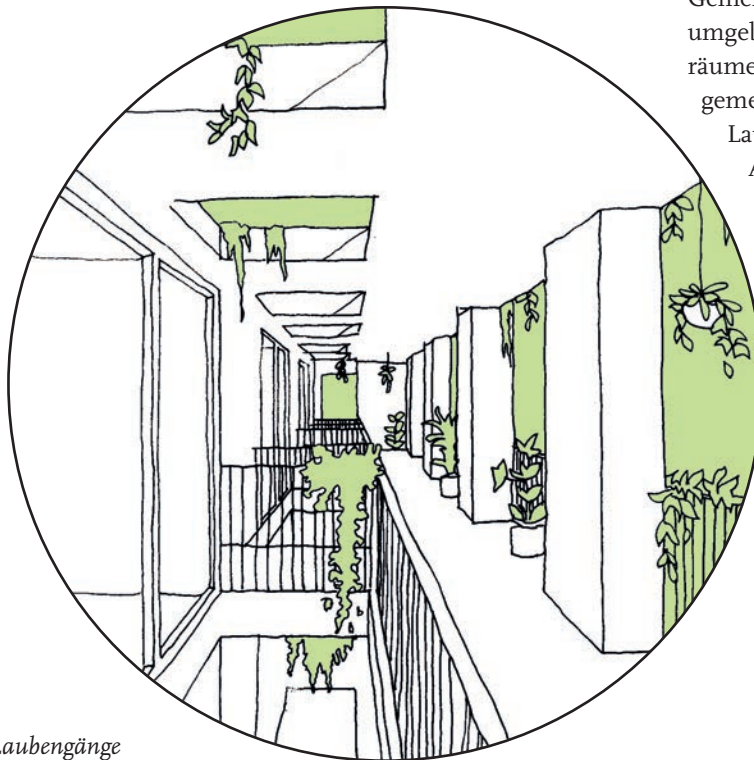
ARCHITEKTONISCHE PATTERNS

Innerhalb der sozialräumlichen Zonierung kommt insbesondere den baulichen Übergängen zwischen innen und außen eine besondere Bedeutung zu. In Form von architektonischen Patterns sollen weiche Übergänge zwischen den Zonen geschaffen und ausformuliert werden. Ausgedehnte, terrassenartig gestaffelte und begrünte Balkonzonen bilden Zwischenzonen und Übergänge.

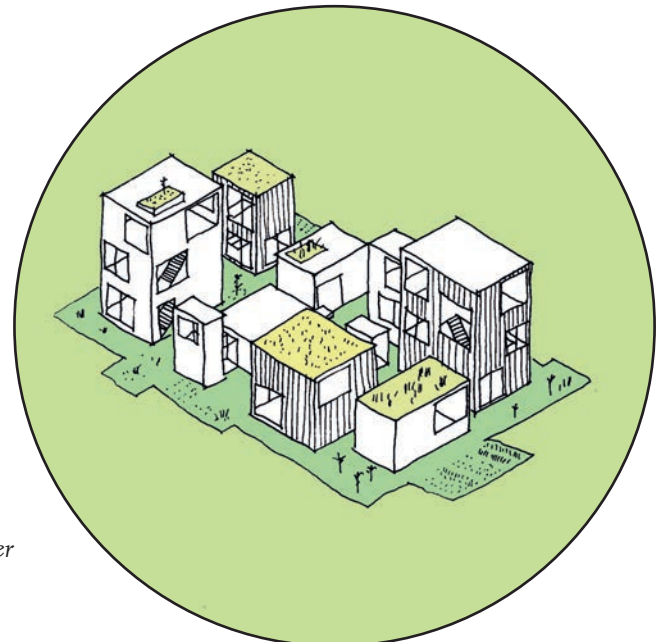
Gemeinschaftsflächen in den Erdgeschossen sind umgeben von Gemeinschaftsgärten und Aneignungsräumen. Sie bilden die Anknüpfungspunkte der Hausgemeinschaft an die Nachbarschaft. Aufgeweitete Laubengänge werden zu Treffpunkten und erhalten Aufenthaltsqualitäten. Sie stellen die Schnittstelle zwischen privatem Rückzugsraum und Gemeinschaft dar. Offene und begrünte Treppenhäuser lockern die Baukörper auf und verweben sie mit der Landschaft. Clusterartige, verdichtete Gebäudekonglomerate lassen halböffentliche Gassen, Innenhöfe und Patios entstehen.

Interventionen in Form von Mikroarchitekturen ergänzen die Gartenlandschaft und erweitern sie um spirituelle Orte wie zum Beispiel Lesepavillions, Yogaplateaus und Meditationsräume.

**Meike Hollmann, Volkmar Kerck,
Tev Wilhelmssen**



Laubengänge



Wohn-Cluster